

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 30 (1920)
Heft: 6

Artikel: Die Schule im englischen Roman
Autor: Wetterwald, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SCHULE IM ENGLISCHEN ROMAN.*

VON DR. F. WETTERWALD.

Wenn wir die englische Romanliteratur nach Darstellungen des Schullebens durchforschen, so fällt uns die grosse Zahl der hierher gehörenden Werke auf, besonders der eigentlichen Schulromane, das heisst solcher Erzählungen, die das Leben in einer Schule zum Hauptthema haben. Zwei Gründe können für das Vorhandensein einer so reichhaltigen Literatur namhaft gemacht werden. Einmal bietet das englische Schulsystem, besonders das der Public Schools mit seinen Internaten viel mehr Material, das im Roman Verwertung finden kann, als etwa die Einrichtung unserer kontinentalen Staats-schulen. Dann aber — und darin sehe ich den Hauptgrund — ist es die grosse Anhänglichkeit und Verehrung, die der Engländer für seine altehrwürdigen Public Schools empfindet, die ihn veranlasst, als Ausdruck der Dankbarkeit seine Schulzeit im Roman noch einmal aufleben zu lassen und damit der Schule ein unvergängliches Denkmal zu setzen.

In den nachfolgenden Ausführungen kann ich aus der grossen Zahl von Werken nur eine kleine Auswahl berücksichtigen. Vieles muss weggelassen werden. Doch genügt schon das Wenige, um in grossen Zügen die historische Entwicklung des Schulromans und seine typischen Motive erkennen zu lassen. Weggelassen sind einmal alle jene Romane, in denen die Figur des Lehrers zwar eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielt, wo aber von einer eigentlichen Schule nicht die Rede ist. So sind z. B. nicht berücksichtigt Fieldings Tom Jones mit dem Prügelpädagogen Thwackum und dem gelehrten Pedanten Square, ebensowenig Thomas Days Sandford and Merton, ein von Rousseau beeinflusster Erziehungsroman aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Ferner habe ich alle jene Romane beiseite gelassen, in denen von Mädchenschulen die Rede ist, also etwa Ch. Brontës Jane Eyre oder die Episode von Miss Pinkertons Academy in Thacke-rays Vanity Fair; endlich auch selbstverständlich solche Romane, wo die Schule zwar den Schauplatz der Geschichte bildet, wo aber vom eigentlichen Schulleben nicht gesprochen wird, wie etwa in Trollopes Dr. Wortle's School.

Ein kurzer historischer Überblick wird zunächst die wichtigsten

*) Wenig veränderte Fassung einer im Dezember 1918 gehaltenen Promotionsrede in der Aula der Universität Basel.

Motive, besonders die des eigentlichen Schulromans, darstellen, dann soll das Bild zu zeigen versucht werden, das sich uns aus der Lektüre der Romane über das englische Public School System ergibt.

Wenn wir die lange Reihe von Erzählungen überblicken, so lassen sich deutlich drei Stufen in der Behandlung der Schule unterscheiden. Zuerst, im 17., 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts, bietet die Schule hauptsächlich Stoff zur Satire; dann mit dem Aufkommen der eigentlichen Schulromane um die Mitte des 19. Jahrhunderts tritt das didaktisch-moralisierende Element in den Vordergrund, um endlich im modernen Roman einer rein psychologischen Behandlungsweise Platz zu machen, indem jetzt irgendein besonderes Problem, ein gegebener Charakter den Schriftsteller veranlasst, ein psychologisch richtig gezeichnetes Bild von der Entwicklung eines jungen Menschen zu geben.

In der ersten Gruppe bildet die Schilderung des Schullebens nur eine Episode, die sich über ein oder mehrere Kapitel erstreckt, die aber nie zur Hauptsache wird. Der Grundton dabei ist, wie schon gesagt, ein satirischer. Das älteste in unsern Betrachtungskreis gehörende Werk stammt aus dem Jahre 1607. Es ist ein Schwankbuch und trägt den Titel: Dobsons Drie Bobbes: Sonne and Heire to Skoggin. Da vom Werke selbst nur zwei Exemplare bekannt sind, die sich beide in England befinden, war es mir nicht möglich, selbst vom Inhalt Einsicht zu nehmen. Ich zitiere daher, was Friedrich Brie in seiner Abhandlung „Eulenspiegel in England“ über das Buch sagt, soweit es sich auf das Leben des Helden in der Schule bezieht: Es enthält ausser albernen Knabenstreichen doch manches Ergreifende, wie die Quälereien, die George von seinen Mitschülern erdulden muss und aus Furcht nicht zu Hause wiedererzählen darf, bis eines Tages der Umschwung eintritt und er der Tyrann seiner ganzen Umgebung wird. Streiche, Quälereien und dann Wendung zum Bessern: damit sind schon drei Motive angetönt, die im Schulroman bis auf den heutigen Tag eine wesentliche Rolle spielen.

Wenn wir uns zu den grossen Romanschriftstellern des 18. Jahrhunderts wenden, so treffen wir einige Kapitel über die Schule bei Tobias Smollett; zuerst im Roderick Random (1748). Es ist kein erfreuliches Bild, das sich uns darbietet. Der kleine R. wird von seinem harten und grausamen Grossvater in eine Dorfschule gesteckt und dort von einem ungerechten und brutalen Schulmeister auf alle erdenkliche Weise gequält. Trotzdem macht der Kleine in den verschiedenen Fächern Fortschritte dank der Hilfe eines Unter-

lehrers. In seiner freien Zeit verübt er zahllose Streiche im Dorf; er wird Anführer einer Bande und gibt bald in der Schule den Ton an. Da tritt die Katastrophe ein. Der ungerechte Schultyrran wird im Beisein der ganzen Schule von Rodericks Onkel jämmerlich verprügelt.

In dem späteren Roman *Peregrine Pickle* (1751) sind gleichfalls einige Szenen in die Schule verlegt. Der junge Peregrine wird in ein Internat geschickt. Anfänglich geht alles gut. Ein tüchtiger Hülfeslehrer, der gerecht ist und auf Ordnung hält, unterrichtet die Schüler mit Erfolg in den verschiedenen Zweigen des Wissens. Jedoch dauert dieser Zustand nicht lange. Der Besitzer der Schule, Mr. Keypstick, ist ein alter, ungebildeter deutscher Quacksalber. Seine Unwissenheit und seine Missgestalt erregen den Spott und die Verachtung der Schüler. Da er glaubt, der Unterlehrer habe sie dazu angestiftet, entlässt er den tüchtigen Pädagogen. Die Folge ist, dass die Schule sich auflöst. Die satirische Tendenz, die Verspottung der von unfähigen Schulmeistern geleiteten Schulen, tritt hier deutlich hervor. Nun wird Peregrine nach Winchester geschickt. Damit wird zum erstenmal eine der grossen Public Schools erwähnt, d. h. eine derjenigen höhern Schulen Englands, die meist alte Stiftungsschulen sind, in denen die Söhne der wohlhabenden Gesellschaftsklassen ihre Erziehung erhalten. Im Roman des 19. Jahrhunderts spielen sie eine Hauptrolle. Doch erfahren wir bei Smollett noch sehr wenig über das Leben in einer solchen Schule. Wir hören nur von dem wilden Treiben des jungen Peregrine, der sich in tollen Streichen nicht genug tun kann und alle Regeln und Gesetze bricht. Auch hier kommt es zu einer Katastrophe, nur trifft sie diesmal den Schüler und nicht den Lehrer. Peregrine wird vor versammelter Schule öffentlich geziichtet. Er verstrickt sich dann in eine Liebesaffäre und verlässt die Schule bald darauf.

Episodenhaft bleibt die Erwähnung der Schule im Roman auch zu Anfang des 19. Jahrhunderts, so in Godwins „*Mandeville*“ (1817). Gegen den Vorwurf, man könne eine Schilderung des Schullebens für frivol und gewöhnlich halten, wendet der Verfasser ein, dass diese Dinge für die Frauen neu seien, ausserdem habe das Schulleben auf die Bildung des Charakters des Helden eingewirkt.

Auch Captain Marryat weiss vom Schulleben seiner Helden zu erzählen. In seinem *Jacob Faithful* (1834) treffen wir die Figur des pedantischen Schulmeisters, der besonders durch seine gelehrt Redeweise auffällt. Wie wir sehen werden, kommt in der Folgezeit ein Schulroman ohne diese Figur beinahe nicht mehr aus. Zur Karri-

katur wird der in gelehrter und umständlicher Sprache sich ausdrückende Lehrer in Kiplings noch zu erwähnendem „Stalky“.

In Marryats späterm Roman *Percival Keene* (1842) tritt das satirische Moment wieder ganz in den Vordergrund. Die Schule, die der junge Percival besucht, wird von einem brutalen Irländer geleitet. Dieser ist ein Prügelpädagoge ersten Ranges. Kann er seine Schüler nicht bestrafen, weil sie faul gewesen sind, so prügelt er sie durch, weil sie ihre Aufgaben zu gut können. Doch die Vergeltung bleibt nicht aus. Nachdem ihm alle erdenklichen Streiche gespielt worden sind, wird er endlich samt seinem Schulhaus an einem 5. November von dem jungen Keene mit Schiesspulver in die Luft gesprengt.

Schon vor Marryats *Percival Keene*, im Jahre 1839, hatte Dickens seinen *Nicholas Nickelby* erscheinen lassen. Dickens wollte damit dem Publikum über die unhaltbaren, jeder Beschreibung spottenden Zustände in den Yorkshire-Schulen die Augen öffnen. Jeder Leser des Romans wird sich an den Schurken Squeers und seine Schule „Dotheboys Hall“ erinnern. Unbeschreibliche Zustände herrschen dort. Die Räumlichkeiten starren von Schmutz. Die Kost ist äusserst knapp und schlecht. Geld und Kleider werden den neu eingetretenen Schülern abgenommen und ihnen dafür alte Anzüge gegeben. In jedem Bett schlafen fünf Schüler. Einmal werden sie absichtlich mit Scharlach infiziert, damit der Arzt geholt werden muss und Squeers seine eigene Rechnung auf die der Schüler verteilen kann. Der Schulmeister selbst ist ebenso unwissend wie durchtrieben. Die Schule ist für ihn ein glänzendes Geschäft. Die Leiden der armen Kinder werden uns mit den ergreifendsten Worten geschildert, und wir freuen uns deshalb, wenn im Verlauf der Erzählung der Schulmeister von seinem Hülfsträger Nicholas gehörig durchgeprügelt wird. Diese Vergeltung erinnert an die früher erwähnte Szene in *Roderick Random*. Das lebende Vorbild für Squeers war der Schulmeister Shaw. Dickens hatte dessen Schule im Februar 1828 einen Besuch abgestattet und die oben erwähnten schrecklichen Zustände dort tatsächlich vorgefunden.

In dem im Jahre 1850 erschienenen *David Copperfield* sind ebenfalls einige Szenen in die Schule verlegt. Der frühere Hopfenhändler Creakle hat eine Schule aufgetan, in der er seine Zöglinge mit Stock und Rute traktiert. Sonst kann er nichts. Er ist ebenso unwissend und brutal wie Smolletts deutscher Charlatan, Marryats Irländer oder wie Mr. Squeers.

Wie bei Dickens, so finden sich auch in Thackerays Romanen

Episoden aus dem Schulleben, so in Pendennis, Vanity Fair, The Newcomes und in der Erzählung Mr. and Mrs. Frank Berrie. Thackeray hat dabei aus eigener Erfahrung geschöpft, und unerfreulich genug waren diese Erfahrungen. Thackeray fühlte sich unglücklich auf der Schule, da ihm der dort herrschende Geist und der Unterricht in lateinischer und griechischer Grammatik nicht zusagten. Sehr wenig pietätvoll ist denn auch der Name, den er seiner altehrwürdigen Schule, Charterhouse, gibt. Nennt er sie doch gelegentlich „Slaughterhouse“. Strafpredigten, Prügelszenen und Quälereien, die der jüngere Knabe von den ältern zu erleiden hat, nehmen einen breiten Raum ein. Mit bittern Worten spricht Thackeray von dem Vorrecht eines ältern Schülers, die jüngern durchprügeln zu dürfen, und er meint, die Quälereien an einer englischen Public School seien ebenso erlaubt wie die Knute in Russland. Auch über den moralischen Einfluss der Schule äussert er sich sehr skeptisch. Später hat er sein Urteil etwas gemildert.

Einen viel breitern Raum als in den bisher genannten Werken nimmt das Schulleben ein in dem Roman Frank Fairlegh von Francis Edward Smedley (1850). Während bisher meist satirische Gesichtspunkte massgebend waren, tritt mit dem eben genannten und den darauffolgenden Romanen der didaktische Zug in den Vordergrund. Smedley hatte bei der Abfassung der Erzählung ein zweifaches Ziel im Auge. Einmal wollte er das Leben in einer Privatschule schildern, da, wie er sagt, das bis jetzt noch nicht geschehen sei; sodann verfolgte er die moralische Absicht, den angehenden Schüler auf die Gefahren und Versuchungen des Schullebens aufmerksam zu machen und ihn davor zu beschützen. Im übrigen werden uns eine Reihe von Knabenstreichern erzählt; nach des Verfassers Geständnis sind es Erinnerungen an seine eigene Jugendzeit.

Wie aus dem Vorwort zu Smedleys Werk hervorgeht, waren schon damals, um 1850, verschiedene Erzählungen erschienen, die das Leben an den Public Schools zum Gegenstand hatten. Der klassische Schulroman jedoch stammt aus dem Jahre 1857. Es ist das Tom Brown's School Days von Thomas Hughes. Hier ist das Schulleben nicht mehr Episode, sondern es bildet den Hauptinhalt des Werkes. Das ganze gibt ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben an Rugby School zur Zeit, als Thomas Arnold Vorsteher der Schule war. Und um eine Verherrlichung Arnolds und seiner Methoden war es Hughes vor allem zu tun. Des berühmten Schuldirektors Bestrebungen, den Schulton zu heben, seinen Schülern

Selbstvertrauen, Pflichtgefühl und wahre Religiosität einzupflanzen, werden dargelegt. Auch vom Sport und seinem Einfluss auf die Jugend ist viel die Rede. Aus dem ganzen Buch spricht die Liebe und Anhänglichkeit eines früheren Schülers und die tiefe Verehrung, die dem grossen Schulmann entgegengebracht wurde. Dem jungen Leser aber soll das Buch ein Führer sein; Hughes sagt es ausdrücklich im Vorwort zur 6. Auflage. Die gleiche Tendenz fanden wir ja schon bei Frank Fairlegh. Demgemäß unterbricht gelegentlich der Verfasser die Erzählung und wendet sich unmittelbar an seine Leser, gibt ihnen gute Ratschläge oder zeigt ihnen ein abschreckendes Beispiel.

Das Werk hatte einen gewaltigen Erfolg. In 9 Monaten erschienen fünf Auflagen. Heute hat es etwas an Beliebtheit eingebüßt. Die Zustände in den Public Schools sind nicht mehr die gleichen wie vor 70 Jahren, und neuere Erzählungen haben ihm den Rang abgelaufen. Aber vergessen ist das Buch noch nicht, und wer der berühmten Schule einen Besuch abstattet, den wird bei einem Rundgang ein zuvorkommender junger Führer mit besonderem Eifer auf die in dem Roman genannten Örtlichkeiten aufmerksam machen.

Ein Jahr nach dem Erscheinen von Tom Brown's School Days erblickte ein neuer Schulroman das Licht der Welt: Eric, or Little by Little von Frederik William Farrar, Archidiakon von Westminster. Der Verfasser war selbst viele Jahre hindurch in Harrow und Marlborough Lehrer gewesen. Er kannte so das Leben in den Public Schools gründlich; seine Romane sind denn auch teilweise autobiographisch. Dem eben genannten Werk folgte im Jahre 1862 St. Winifred's, or The World of School. Auch diese Bücher hatten einen gewaltigen Erfolg. Noch zu Lebzeiten Farrars erschienen 36 Auflagen von Eric. Die Erzählungen verfolgen ebenfalls einen moralischen Zweck. Nur ist die Moral viel zu dick aufgetragen, so dass die Romane heute ungenießbar sind. Falsches Pathos, sentimentale Gespräche über Religion, Freundschaft, Tugend; rührselige Szenen aller Art, bei denen die Tränen reichlich fliessen; wohlgemeinte, aber allzu salbungsvolle Ermahnungen; alles Dinge, die dem Durchschnittsschüler einer Public School zuwider sind, haben bewirkt, dass heute die Bücher Farrars zur Zielscheibe des Spottes geworden sind. Kipling z. B. in seinem Stalky & Co., der allerdings das andere Extrem bildet, lässt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne über Eric oder St. Winifred's mit spöttischen Bemerkungen loszuziehen.

In der Folgezeit erscheinen zahllose Schulromane, von denen manche nichts mehr als leichte Unterhaltungslektüre sein wollen.

Es ist dabei zu bemerken, dass allmählich die moralisierende, lehrhafte Tendenz verschwindet. Der Roman wird jetzt psychologisch. Die Verfasser suchen die Seele eines heranwachsenden jungen Menschen zu verstehen, des Knaben Wünsche und Hoffnungen, seine Freuden und Leiden, sein Siegen und sein Unterliegen im Kampfe gegen Versuchungen, seine stets wechselnden Gemütszustände zu erfassen und darzustellen. Ich greife einige der wichtigsten heraus. Zuerst nenne ich Horace Annesley Vachells Buch *The Hill*. Es ist dies wohl seit dem Tom Brown die beste Schulgeschichte. Der Untertitel, *A Romance of Friendship*, weist schon auf die Grundidee hin. Der Kampf des ehrlichen, in Gefühlssachen scheuen John Verney mit dem reichen, weltmännischen, aber sittlich minderwertigen Scaife um die Freundschaft des allbeliebten Henry Desmond bildet den Hauptinhalt des Romans. Vachell hat, wie er selbst sagt, aussergewöhnliche, aber nicht unmögliche Charaktere schildern wollen. Aus dem Buch spricht, wie bei Tom Brown, die Verehrung und Liebe eines ehemaligen Schülers zu seiner alten Schule; hier ist es Harrow on the Hill, daher der Titel des Buches.

Wie Vachell, so setzt auch Rudyard Kipling seiner alten Schule, dem United Services College in Westward Ho ein Denkmal in seinem *Stalky & Co.* (1899). Der Roman erzählt in köstlicher Weise von den tollen Streichen dreier übermütiger Jungen, des unvergesslichen Kleeblatts Stalky, Beetle (Kipling selbst) und Mc. Turk. So glänzend das Buch geschrieben ist, so erhält doch der Leser daraus nur ein unvollkommenes Bild von einer Public School, da die Schule als solche, ihre Tradition, ihre Einrichtungen, ihr Einfluss zu wenig hervortreten. Auch die Lehrer kommen allzu schlecht weg. Psychologisch interessanter ist der Roman von E. W. Hornung, *Fates of Men*. Der Verfasser will zeigen, wie ein Knabe, der seiner Herkunft und seinen Charakteranlagen nach ganz und gar nicht in eine Public School passt, dort schwere Kämpfe zu bestehen hat, wie aber doch schliesslich diese harte Lehrzeit dem jungen Menschen zum Segen gereicht. Damit soll auch die Berechtigung des Public School-Systems erwiesen werden. Ein anschauliches Bild vom Leben sowohl in einer Privatschule als auch in einer Public School vermittelt uns E. F. Bensons Roman *David Blaize* (1916). Auch hier spielen wilde Knabenstreiche, schwärmerische Freundschaft, Sport, Anhänglichkeit an die Schule u. dgl. eine grosse Rolle.

Von den mehr zur leichteren Unterhaltungslektüre gehörenden Werken seien genannt: F. Ansteys phantastische Erzählung *Vice*

Versa (1882), die sich grosser Beliebtheit erfreut; ferner Eden Phillpotts drei Bände *The Human Boy*, *The Human Boy Again* und *The Human Boy and the War*, alles Szenen aus dem Leben einer Privatschule; endlich P. Kellys *Schoolboys Three*, deshalb erwähnenswert, weil in diesem Roman zum Unterschied von den bisher genannten das Leben in einer römisch-katholischen Schule geschildert wird.

Nach diesem historischen Überblick will ich versuchen, in grossen Zügen den innern Aufbau der Schulgeschichten darzustellen. In bezug auf den Grundplan können wir zwei verschiedene Gruppen unterscheiden. Die erste, weniger interessante Gruppe will nichts anderes geben als eine fröhliche Schilderung übermütiger Knabenstreiche, bei denen unpopuläre Schüler und Lehrer die schuldigen oder unschuldigen Opfer sind. Zusammengehalten werden solche Skizzen nur durch das Milieu und durch die Identität der handelnden Personen. Die Schule selbst, ihre Methoden, ihr Einfluss, ihre Bedeutung für die Erziehung des jungen Engländer spielen nur eine geringe Rolle. Solche Bücher sind: Frank Fairleg, Kiplings *Stalky*, Phillpotts verschiedene Erzählungen u. a. Obwohl diese Geschichten immer einen oder mehrere Helden haben, so ist doch von einer Darstellung der intellektuellen und moralischen Entwicklung der jungen Menschen nicht die Rede; und doch läge gerade dieses Motiv nahe genug. Es wird denn auch von den meisten Romanschriftstellern verwertet. Damit kommen wir zur zweiten Gruppe. Dem Roman liegt hier eine durchgehende Idee zugrunde. Man kann sie kurz so formulieren: Der Werdegang eines jungen Menschen während seiner Schulzeit soll dargestellt werden. Dabei werden zwei Wege eingeschlagen. Entweder erwirbt sich der neu in die Schule eingetretene Schüler, der Held des Romans, bald eine sichere Stellung unter seinen Kameraden, und sein Weg ist fortan ein verhältnismässig leichter, wenn ihm auch Prüfungen nicht erspart bleiben; oder aber der junge Schüler hat schwer zu kämpfen, bis die vielen Hindernisse, die ihm sein Charakter, seine Herkunft, sein Äusseres in den Weg legen, überwunden sind.

Tom Brown kann als typisches Beispiel für die erste Gruppe genannt werden. Der mutige kleine Kerl, der sich vor nichts fürchtet, hat sich sehr bald beliebt gemacht; er weiss sich vor allzuviel Quälereien zu schützen. Mit der Zeit jedoch wird er sorglos und nachlässig in seiner Arbeit. Immer zu wilden Streichen aufgelegt, kümmert er sich nicht viel um Regeln und Verordnungen; die Folge davon

ist, dass er fortwährend bestraft werden muss; doch macht das keinen Eindruck auf ihn, und er scheint auf dem besten Weg, ein richtiger Nichtsnutz zu werden. Da tritt die Wendung zum Guten ein. Mit zunehmendem Alter, grösserer Verantwortlichkeit (hier ist es die Aufgabe, einem jüngern Kameraden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen) kommt Tom zur Besinnung, sieht das Törichte seines bisherigen Lebens ein und wird endlich ein Musterschüler. Ähnlich ist die Entwicklung der Helden in Vachells Hill und Bensons David Blaize.

Zur zweiten Gruppe, bei der sich der Held seinen Weg durch die Schule erst erkämpfen muss, gehört Hornungs Fathers of Men. Jan, der Sohn eines Jockeys, in den Ställen aufgewachsen, wird plötzlich in das ihm völlig fremde Milieu einer Public School versetzt und soll nun hier zusammen mit den Söhnen reicher und vornehmer Eltern erzogen werden. Eine schwere Zeit hat der scheue und ungelenke Knabe durchzumachen; aber er unterliegt nicht, sondern — und das ist ein charakteristischer Zug — seine guten Leistungen beim Cricketspiel erwerben ihm die Achtung seiner Mitschüler, flössen ihm dadurch Selbstvertrauen ein, und er geht siegreich aus dem langen, harten Kampf hervor.

Nicht immer ist es der Held, dem dieser harte Kampf beschieden ist, sondern oft fällt einer Nebenfigur diese unglückliche Rolle zu. Bei diesen dunkeln Seiten des Schullebens sind es hauptsächlich die Quälereien, die der junge, eben erst eingetretene Schüler von ältern zu erleiden hat, die in unsren Romanen, besonders den früheren, eine Hauptrolle spielen. Damit kommen wir zu einer Figur, die in beinahe jedem Roman auftritt. Es ist das der rohe, grausame, aber feige Mensch, dessen grösste Freude es bildet, jüngere und schwächere Schüler auf alle erdenkliche Weise zu quälen. In Thackerays Vanity Fair z. B. tyrannisiert und quält unter den Zöglingen von Dr. Swish-tails Academy der beliebte und tonangebende Cuff die jüngern Kameraden, bis er endlich von dem gutmütigen und verachteten Dobbin eine gehörige Tracht Prügel erhält. Auch in Tom Brown spielt das Motiv eine grosse Rolle. Dass der Roman in dieser Hinsicht nur ein getreues Abbild der Wirklichkeit war, kann leider nicht geleugnet werden, und wenn in den Romanen neuern Datums das Motiv mehr in den Hintergrund tritt, so kann daraus mit Recht geschlossen werden, dass das Übel heute in den Schulen nicht mehr so verbreitet ist, wie das noch zur Zeit von Thomas Hughes der Fall war. Die einschlägige pädagogische Literatur Englands bestätigt diese Ansicht.

Im Roman wird gewöhnlich der poetischen Gerechtigkeit Genüge geleistet. Der Quäler, mag er auch lange unbehelligt sein Wesen treiben, wird doch zuletzt erwischt und empfängt seine verdiente Strafe. So wird in Tom Brown Flashman, der in der Schulliteratur bekannteste Typus des „bully“, wie der englische Ausdruck dafür lautet, aus der Schule ausgestossen. Ein gleiches Los trifft die drei traurigen Helden in St. Winifred's, die durch brutale Quälereien einen vielversprechenden, aber äusserst zarten jüngern Kameraden beinahe um den Verstand gebracht haben. Da das Buch ja zu moralischen Zwecken geschrieben wurde, soll dieser besonders schwerwiegende Fall auf den jungen Leser abschreckend wirken.

Die Rettung für die unglücklichen Gequälten kommt meist von ältern Kameraden, die dann die Bestrafung der Übeltäter in ihre Hände nehmen. Dieses Beschützerverhältnis des ältern zum jüngern wächst oft zu einer wirklichen Freundschaft aus. Damit kommen wir zu einem weitern wichtigen Motiv, ohne das ein Schulroman undenkbar ist: Ich meine jene scheue und schwärmerische Schulfreundschaft, jenes enge Band, das in jungen Jahren auf der Schule geknüpft und befestigt wird und für viele wohl das Wertvollste ist, das ihnen die Schule geschenkt hat. Wir denken hier wieder an Thackerays Vanity Fair. Dort entwickelt sich aus der schwärmerischen Verehrung, die der Krämerssohn Dobbin für den reichen George Sedley Osborne hegt, eine enge Freundschaft, die bis zum Tode dauert. Ich erinnere auch an die Freundschaft zwischen Steerford und David Copperfield bei Dickens, die dann allerdings ein so trauriges Ende nimmt. Beim eigentlichen Schulroman möge Tom Browns Freundschaft für George Arthur, der auf den Charakter von Tom einen dauernden und wohltuenden Einfluss ausübt, erwähnt werden, und dann vor allem das Freundespaar John Verney und Henry Desmond in Vachells Hill.

Die weitere Ausbildung des Motivs ist wieder eine verschiedene. Auch hier werden zwei Wege eingeschlagen. In manchen Erzählungen wird die Freundschaft rasch geknüpft; sie wächst und hält an während der ganzen Schulzeit und darüber hinaus. So werden Tom Brown und Harry East gleich am ersten Tag Freunde, so finden sich auch bald die Freunde in St. Winifred's zusammen. In andern Romanen hingegen wird das allmähliche Entstehen und Wachsen der Freundschaft geschildert. Ein jüngerer Knabe blickt voll Bewunderung zu einem ältern auf und bemüht sich, manchmal lange vergeblich, um dessen Freundschaft. Dabei kommt es gewöhnlich zu einem Doppel-

spiel. Der um die Freundschaft eines andern werbende wird selbst wieder umworben. In den meisten Romanen finden wir diese Freundschaft zu dritt. In P. Kelleys Schoolboys Three ist sie ja schon im Titel ausgedrückt.

Haben sich die Freunde gefunden, so folgt die Schilderung des glücklichen Zusammenlebens. Ungezwungen ergibt sich nun ein weiteres Motiv. Die Freundschaft soll auf eine meist sehr harte Probe gestellt werden, ja es kommt auch etwa zu einer zeitweiligen Trennung oder zu einem ernsten Zerwürfnis, so etwa in St. Winifred's, wo zwischen den Freunden eine jahrelange Entfremdung eintritt. Doch endet immer alles mit Versöhnung und in Eintracht. Beliebt ist das Motiv, dass ein Knabe, um seinen Freund aus einer schwierigen Lage zu befreien, sich selbst opfert, Verdächtigungen auf sich nimmt, ja sogar bereit ist, die Strafe für den Freund zu tragen. Im letzten Augenblick wird aber alles entdeckt, und das Band, das die Freunde verbindet, wird durch die Prüfung nur um so fester. So nimmt Jan in Fathers of Men, um seinen Freund vor Entdeckung zu schützen, den Verdacht auf sich, in Gesellschaft eines liederlichen Subjekts dem Spiel und Trunk gehuldigt zu haben. Die Entlassung aus der Schule droht ihm; doch lässt der Freund das Opfer nicht zu, gesteht seine Schuld, und alles wendet sich zum besten. Ein ähnliches Abenteuer erlebt John Verney in Vachells Hill.

Dieser Gruppe von treuen Freunden und guten Kameraden steht nun überall eine Gruppe der schlechten, minderwertigen Elemente, wie sie jede Schule aufweist, gegenüber. Damit ist das Motiv des Kampfes zwischen den beiden gegeben. Auf alle mögliche Weise versuchen die schlechten Elemente den oben geschilderten Freundeskreis zu stören und den Ton der Schule auf ihr Niveau herunterzuziehen. Durch Betrug und Lüge halten sie sich jahrelang in der Schule. Ihre Fortschritte in der Arbeit sind gering; dafür sind sie um so erfahrener im Fluchen, Trinken, Rauchen und Spielen, in allem, was von der Schule aus streng verboten ist. Geheime Trinkgelage sind an der Tagesordnung. Schilderungen solcher Zustände finden wir in Tom Brown, St. Winifred's, Frank Fairleigh, The Hill und vielen andern Romanen. Oft behält die Gruppe der Schlechten für einige Zeit die Oberhand, ja es gelingt ihnen sogar, ein nicht gerade charakterfestes Mitglied der Gegenpartei zu verführen. Auf diese Weise löst sich z. B. der Freundeskreis in St. Winifred's auf, ähnlich unterliegt Desmond in Vachells Hill dem verderblichen Einfluss Scaifes. Natürlich triumphieren am Ende doch immer die Guten.

Meist ist es ein besonders schwerwiegender Fall, der dem Eingreifen der Lehrer oder gar des Direktors ruft, alle Schlechtigkeiten werden entdeckt und die Übeltäter empfangen ihre wohlverdiente Strafe. Das Aufsuchen einer übelbeleumdeten Kneipe in St. Winifred's, Trunkenheit in Tom Brown, Betrügereien und Unterschlagungen in The Hill und in Fathers of Men führen jeweilen die Katastrophe herbei.

Bei all diesen Vorkommnissen spielen nun besonders die sogenannten Präfekten eine wichtige Rolle, das heisst Schüler der obersten Klasse, die mit besondern Rechten ausgestattet sind. Sie sind verantwortlich für die Ordnung in den einzelnen Häusern, in denen die internen Schüler untergebracht sind. Sie sorgen für Aufrechterhaltung der Disziplin und haben auch das Recht zu bestrafen. Wir finden häufig das Motiv, dass die Präfekten zwar ganz gescheite Schüler sind, aber doch bei ihren Mitschülern keine Autorität besitzen, besonders wenn sie sich nicht auch beim Sport auszeichnen. Unter solchen Umständen ist es leicht möglich, dass die unlautern Elemente die Oberhand bekommen und die Zucht sich lockert. Meist dehnen sich solche unerfreuliche Zustände nicht auf die ganze Schule aus, sondern sie bleiben auf ein einzelnes Haus beschränkt.

Die Einrichtung dieser Häuser, deren die Schule eine grosse Zahl besitzen kann, bietet nun wieder Stoff zu weitern Motiven. In dem Haus, das von einem „Housemaster“ geleitet wird, verbringen die Schüler ihre Zeit vor und nach den Schulstunden in Spiel und Arbeit. Wie nun die Gegensätze zwischen einzelnen Schülern, dann zwischen verschiedenen Gruppen von Schülern mannigfaltig ausgestaltet werden, so auch die Gegensätze zwischen einzelnen Häusern. Es kommt vor, dass etwa ein Haus durch die darin herrschende Unordnung und Verwilderung in Verruf gerät und den Spott und die Verachtung der übrigen Schule auf sich zieht. Harmlose Neckereien, aber auch Täglichkeiten zwischen den einzelnen Häusern sind dann nicht selten. Herrscht aber Ordnung im Haus, dann bildet es den Stolz seiner Bewohner. Jeder Schüler hält das seine für das beste. So bildet sich bald eine Rivalität zwischen den verschiedenen Häusern, die besonders wieder auf dem Spielfeld zum Ausdruck kommt. Das Haus, in dem sich der Held der Geschichte befindet, geht meist siegreich aus allen Kämpfen hervor.

Da der Sport schon einige Male erwähnt wurde, sei hier gleich bemerkt, dass ihm in allen Romanen ein überaus breiter Platz eingeräumt ist. So wird dem Leser von Tom Brown gleich am Anfang ein Fussballmatch vorgeführt. Sehr oft schliesst die Schulzeit des

Helden damit, dass er sich bei einem letzten Wettkampf, sei es Cricket oder Fussball, Lorbeeren erringt.

Bisher war in der Hauptsache nur von den Schülern die Rede. Wenden wir uns jetzt den Lehrern zu. Auf den ersten Blick wäre man geneigt, zu sagen, dass die Lehrer im allgemeinen schlecht wegkommen. Es scheint, als ob alle Sympathie und alle Kunst dem Knaben zugewendet würde, in dessen Leben der Lehrer die traurige Rolle eines natürlichen Feindes und hassenwerten Tyrannen spielt. Diese Ansicht trifft für die frühen, episodenhaften Darstellungen des Schullebens gemäss ihrer satirischen Tendenz im grossen und ganzen zu, obgleich auch Ausnahmen vorkommen. Für den eigentlichen Schulroman jedoch wäre ein solches Urteil zu einseitig. Zwar die Mehrzahl der Lehrer, die mit einiger Ausführlichkeit behandelt werden, sind wenig sympathische Gestalten. Aber wir müssen dabei nicht vergessen, dass eben gerade die guten Lehrer und wahren Erzieher gemäss dem englischen System im Hintergrund bleiben und den Schülern eine möglichst grosse Freiheit lassen. Es kann deshalb auch nicht in aller Breite von ihnen die Rede sein, und ihr segensreiches Wirken wird mehr durch den Erfolg angedeutet, als dass es durch das unmittelbare Eingreifen in die Geschehnisse dem Leser vor Augen geführt würde. So finden wir in jedem Schulroman sympathische Lehrer; wir sehen sie aber jeweilen nur für kurze Zeit: dort einmal ein Wort der Ermunterung, hier einmal ihre strafende, aber gerechte Hand. Dagegen steht der Typus des unangenehmen, pedantischen, unfähigen, grausamen Lehrers in grellster Beleuchtung, so dass der Eindruck entsteht, als ob die englischen Romanschriftsteller wohl gar lehrfeindlich wären. Wir werden später sehen, dass das Gegenteil der Fall ist.

Es lassen sich verschiedene Typen von Lehrerfiguren unterscheiden. In den Schulepisoden des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts wird die Person des Lehrers meist satirisch behandelt. Der unwissende Prügelpädagoge und der Pedant sind stehende Figuren. Ich erinnere an den brutalen Dorfschulmeister in Roderick Random, an Marryats Irländer, der ein Virtuose des Prügelns ist, an Mr. Squeers und Mr. Creakle bei Dickens. Soll mehr die Pedanterie des Lehrers hervorgehoben werden, wie etwa in Marryats Jacob Faithful, so geschieht das meist in der Weise, dass der Verfasser den Lehrer in einer feierlichen, mit gelehrteten Wörtern gespickten pedantischen Buchsprache reden lässt.

Wie wir zum eigentlichen Schulroman kommen, verschwindet

die Figur des Prügelpädagogen. Sie hätte auch hier keinen Platz, da in den Public Schools die Körperstrafen von den Präfekten oder vom Direktor verabfolgt werden. Der pedantisch und gespreizt redende Schulmeister jedoch erhält sich bis in die neuesten Romane. Eine wichtigere Rolle spielt nun aber im Schulroman der Typus derjenigen Lehrer, die mit den Schülern in beständigem Konflikt leben. Die tollsten Streiche werden ihnen gespielt, auf alle erdenkliche Weise werden sie genarrt und gefoppt. Es sind unglückliche Geschöpfe, die ihren Beruf verfehlt haben und in der Schulstube Höllenqualen erleiden. Einige sind harmlos; sie wehren sich kaum, wagen nur etwa einen milden Protest. Andere aber sind schlimme Tyrannen, die sich durch ungerechte Behandlung, spöttische Bemerkungen und harte Strafen zu rächen suchen, dadurch sich aber nur den Hass und die Verachtung ihrer Schüler zuziehen. In diesem ständigen Kampf bleibt immer der Schüler Sieger. Die Schilderung solcher Gestalten, die einen überaus breiten Platz einnehmen, bildet wohl die schwächste Seite unserer Romane. Es ist der gleiche Typus, der schablonenmässig, ohne grosse Variationen immer und immer wiederkehrt und sehr oft zu einer hässlichen Karikatur wird.

Mr. King in Kiplings Stalky & Co. gehört hierher. Dieser Mensch ist völlig unfähig, die Jugend zu verstehen. Sein blosser Anblick reizt die Knaben zu spöttischen Bemerkungen und persönlichen Beleidigungen. Wenn Schüler ihre freie Zeit mit harmlosen Spielen ausfüllen, so ist das für ihn ein Zeichen ihrer unerträglichen Faulheit. Ihre jugendliche Lebhaftigkeit betrachtet er als gewollte Bosheit. Die Mehrzahl seiner Schüler sind ihm unverbesserliche Schlingel, die man mit Härte und Verachtung behandeln muss und die er am liebsten in eine Zwangsjacke stecken möchte. Aber all seine Strenge beschützt ihn nicht vor den Anschlägen seiner jungen Feinde. Es scheint, als ob Kipling selbst empfunden habe, wie abstoßend diese hässlich verzeichnete Figur wirkt. In der aus dem Jahre 1908 stammenden Skizze „Regulus“, die sich in dem Sammelband „A Diversity of Creatures“ abgedruckt findet, lässt er seinen King noch einmal auftreten. Jetzt hat sich dieser sehr zu seinem Vorteil verändert; zwar die pedantische Redeweise ist ihm geblieben; aber er zeigt doch jetzt, dass ihm menschliche Gefühle und Regungen, ja sogar Sympathie für seine Schüler nicht fremd sind. Eine ähnlich traurige Rolle spielt Dirty Dick in Vachells Hill, der durch seine Fehlgriffe ein ganzes Haus ruiniert; oder Mr. Haigh in Fathers of Men, der einem Schüler wegen eines einzigen Fehltrittes das Vertrauen ent-

zieht, ihn bei jeder Gelegenheit grundlos verdächtigt und ihn dadurch nur um so störrischer macht. In den gleichen Fehler verfällt ein Hauslehrer in St. Winifred's.

Weniger unangenehm wirken die gutmütigen und leichtgläubigen Pedanten. Bei ihnen kann der Schüler treiben, was er will. Gearbeitet wird nichts. Ein fein ausgeklügeltes System von Betrügereien ermöglicht es auch den Dummsten, ohne weitere Schwierigkeiten den Gang der Klasse mitzumachen. In David Blaize wird uns ein solcher Unglücksmensch geschildert, der täglich seine Stunden gibt, ohne zu ahnen, wie sein allzu grosses Vertrauen zu Betrügereien missbraucht wird, bis endlich der Direktor selbst eingreifen muss.

Das Motiv des Kampfes zwischen Lehrer und Schüler findet sich schon in den Episoden der frühesten Romane. Wir denken da an den unfähigen Mr. Keypstick in Peregrine Pickle oder an den Irländer in Percival Keene. Auch die bemitleidenswerten Hülfslehrer, die, ausgesogen von ihren Vorgesetzten, verachtet und gequält von den Schülern, ein jämmerliches Dasein fristen, können hierher gezählt werden; so in David Copperfield Mr. Mell, der sich seiner Armut wegen verhöhnen und beleidigen lassen muss und endlich die Schule zu verlassen hat, weil es bekannt wird, dass seine alte Mutter sich im Armenhaus befindet. Der Hülfslehrer tritt im eigentlichen Schulroman nur selten mehr auf. Wo er vorkommt, ist er immer ein unbedeutender und unangenehmer Mensch, der von seinen Schülern mit Recht verachtet wird.

Endlich haben wir von jenen Lehrern zu sprechen, die ihren Beruf voll und ganz erfasst haben und durch erfolgreiches Wirken sich die Liebe und Dankbarkeit ihrer Schüler erwerben. Sie machen nicht viel von sich reden und tun ihre Arbeit in aller Stille. Aber wenn sie sich auch den Schülern nicht aufdrängen, so liegt ihnen doch deren Wohl und Weh am Herzen. Tom Brown kommt am Ende seiner Schulzeit zur Erkenntnis, dass Dr. Arnold nicht nur die oberste Klasse unterrichtete, die ganze Schule regierte und leitete, Geschichtswerke schrieb, sondern bei all dieser Arbeit noch Zeit fand, über seinen, Toms, Lebensgang und über den seiner Freunde und wohl noch fünfzig anderer Knaben zu wachen. Wie solche Lehrer ihre Schüler beeinflussen können, wird oft näher gezeigt. So spornt in Vachells Hill der junge Warde seinen Schüler John Verney zu energischer Arbeit an, so hilft ein wohlwollender Lehrer in Fathers of Men dem im Stalle aufgewachsenen Jan bei seinem schweren Kampf um eine feste Stellung in der Schule; ja sogar bei Kipling

hat wenigstens einer aus dem ganzen Lehrerkollegium, der Schulkaplan, Gnade gefunden vor den Augen des kritischen Kleeblattes, da er es versteht, mit Knaben umzugehen.

Eine besondere Erwähnung erheischt endlich der Schuldirektor. Zwar meist etwas schablonenhaft behandelt, gehört auch er zur Gruppe der wahren Erzieher. Er ist ein strenger, aber gerechter Richter, der den Schülern Achtung und Furcht einflösst, der in ihnen aber auch im Lauf der Jahre Liebe und Verehrung zu erwecken weiß. Nur selten kommt er mit seinen Zöglingen in direkte Berührung, etwa bei feierlichen Anlässen, Preisverteilungen, Sportfesten oder sonstigen aussergewöhnlichen Ereignissen; meist aber bei weniger angenehmen Gelegenheiten, wenn besonders schwere Disziplinarfälle zu erledigen sind. Ein Leben der strengsten Pflichterfüllung, volles Verständnis für alle Nöte eines jungen, heranwachsenden Menschen, unnachsichtige, aber gerechte Bestrafung der Übeltäter, Milde und Güte in der Behandlung eines Gefallenen, das alles verfehlt seine tiefe Wirkung auf das jugendliche Gemüt nicht. So tritt uns denn der Direktor immer als eine sympathische Gestalt entgegen, wenn auch manchmal der satirische Einschlag der Pedanterie nicht fehlt. Ich habe schon erwähnt, wie Thomas Hughes eine solche Gestalt, Arnold, dem Leben nachgezeichnet hat.

Damit schliesse ich den Überblick über die wichtigsten Personen und Geschehnisse des Schulromans. Erschöpft habe ich den Stoff keineswegs. Noch wäre über viele Nebenfiguren zu sprechen, die alle wieder zur Einführung neuer Motive und Verwicklungen Gelegenheit geben, denen aber gegenüber den schon besprochenen doch nur eine untergeordnete Rolle zufällt. Anziehend für den Philologen wäre auch das Studium der englischen Schülersprache, von der uns die Romane manch ergötzliches Muster bringen. Gerade diese eingestreuten Brocken erschweren aber dem mit den Geheimnissen dieser Sprache nicht vertrauten Leser bisweilen das Verständnis.

Zum Schluss suche ich noch die Frage zu beantworten: Welches Bild gewinnen wir aus der Lektüre der Schulgeschichten über die tatsächlichen Zustände an den englischen Public Schools? Manches hierher gehörende wurde naturgemäß in meinen bisherigen Ausführungen schon erwähnt. Hier soll nun nur auf die wichtigsten Punkte hingewiesen werden. Mehr als die äussern Einrichtungen, Sitten und Gebräuche, die ja von Ort zu Ort verschieden sind, interessieren uns dabei der Geist, in dem die Schule geleitet wird, die Vorteile und Nachteile und endlich der Erfolg des ganzen Systems.

Wozu schicken englische Eltern ihre Söhne auf die Public School? Nicht um sich ein grosses Wissen anzueignen, meint Tom Browns Vater, aber damit der Sohn ein tüchtiger, hülfsbereiter, wahrheitsliebender Engländer, ein Gentleman und ein Christ wird. Einen andern Zweck verfolgt der reiche Parvenu Scaife in Vachells Hill, wenn er seinen Sohn nach Harrow schickt. Dort soll er nicht in Büchern studieren oder sich beim Spiel hervortun, sondern Knaben kennen lernen, die Männer sein werden, wenn er selbst ein Mann sein wird. Ihre Fehler und Schwächen soll er zu ergründen suchen. Freundschaft soll er schliessen mit denen, die ihm voraussichtlich später im Leben nützen können, mit dem Strom soll er schwimmen, nie gegen ihn. An einer andern Stelle in demselben Buch beklagt sich ein Lehrer darüber, dass manche Eltern ihre Kinder in die Public Schools schicken, damit sie dort einige Freundschaften schliessen und Sport treiben können, während es ihnen genügt, wenn ihre Söhne, so gut und so schlecht es eben geht, von einer Klasse in die andere sich hindurchschlagen. In Fathers of Men kennzeichnet ein Lehrer das Ziel der Erziehung mit dem kurzen Satz: „Wir wollen nicht Gelehrte hervorbringen; unser Zweck ist, Männer zu bilden“. Im allgemeinen können wir also sagen, was die Eltern verlangen, ist nicht ein grosses Wissen, sondern eine kräftig entwickelte Individualität, Bildung eines unabhängigen Charakters, Bekanntschaft mit guten Freunden, Erwerbung aller Eigenschaften, die den Gentleman ausmachen, und die Entwicklung eines gesunden und abgehärteten Körpers.

Wenden wir uns dem System selber zu, so fällt uns vor allem die grosse Freiheit auf, mit der sich die Schüler bewegen. Wir haben schon gesehen, wie diskret und unauffällig die Lehrer die ihrem Schutze anvertrauten Zöglinge überwachen. Die äussern Erscheinungen der Autorität werden vermieden und ein freier, freundlicher Verkehr herrscht zwischen dem der Würde seines Amtes sich bewusst seienden Lehrer und dem Schüler. Durch dieses Freundschaftsverhältnis, dieses Verlassen auf die Vertrauenswürdigkeit der Schüler erwirbt sich der Lehrer das Vertrauen der Schüler, entwickelt er ihr Pflichtbewusstsein und erzieht er sie zur Aufrichtigkeit. Der Schüler wird deshalb auch immer seine Schuld eingestehen und die Lüge verschmähen. Da haben wir eine Szene in Vachells Hill, wo Desmond eine schwere Verfehlung eingesteht und dadurch eine harte Strafe zu gewärtigen hat, der er durch Schweigen leicht hätte entgehen können. Aber er kann es nicht über sich bringen, das Vertrauen seines Lehrers zu missbrauchen. Ähnliche Episoden sind in

den Schulromanen häufig. Es ist selbstverständlich, dass bei einem solchen System, wenn es vom Guten sein soll, der Lehrer eine Persönlichkeit sein muss, zu der der Schüler mit Achtung aufblicken kann; nur wenn der Lehrer ein vollendet Gentleman ist, wird er sich diese Achtung verschaffen und erzieherisch wirken können. Dieser Gedanke wird in den Romanen mit Nachdruck ausgesprochen. Arnold in Tom Brown ist eine solche Persönlichkeit, dann etwa Warde in Vachells Hill, ein junger Lehrer, der durch verständige Massregeln die Sünden seines unfähigen Vorgängers wieder gut zu machen sucht und von den Schülern bald als Freund angesehen wird.

Ein weiterer Bestandteil dieses Systems ist die Einrichtung der Präfekten, jener Schüler der obersten Klasse, die ein grosses Mass von Selbständigkeit und ziemlich weitgehende Befugnisse besitzen. Sie bilden die Vermittlung zwischen der Lehrerschaft und den jüngern Schülern. Mit ihnen berät sich der Direktor, sie helfen dem Housemaster, sie sind verantwortlich für den Schulton, von ihnen hängt es ab, ob in einem Hause Ordnung herrscht oder nicht.

Eng damit verbunden ist das sogenannte Fagging-System, d. h. die jüngern Schüler, die „fags“, haben den ältern gewisse Dienste zu leisten. Jeder ältere Schüler hat ausserdem seinen besondern „fag“. Es ist also ein Verhältnis ähnlich dem zwischen Bursch und Fuchs bei unsren Studenten. Durch dieses System soll der Knabe sowohl zum Gehorchen als auch zum Herrschen erzogen werden, es soll ihn vorbereiten auf seine zukünftige Stellung als Bürger, indem er ähnliche Pflichten in der Schule übernimmt, wie er später im öffentlichen Leben auszuüben berufen sein wird. Der Knabe, der in der Schule andere regieren kann, wird als Mann einmal imstande sein, eine Provinz von Indien zu verwalten. In Tom Brown wird einem Schüler vorausgesagt, er werde ein ausgezeichneter Offizier werden, da er es verstanden habe, in der Schule Knaben zu regieren.

Aus dem Verhältnis der Abhängigkeit jüngerer von ältern Schülern entwickelt sich, wie wir schon gesehen haben, oft ein wahres Freundschaftsband. Der weise Lehrer kann hier viel Gutes tun, indem er zusammenpassende Knaben einander näher zu bringen sucht. Das tut z. B. Arnold in Tom Brown, indem er dem wilden und etwas gedankenlosen, aber im Grunde gutmütigen Tom den jüngern, zarten, edlen George Arthur als Schützling anvertraut, der dann wieder auf seinen Freund einen wohltuenden Einfluss ausübt.

Aber neben den unzweifelhaften Vorteilen dieses Systems werden doch auch die Schattenseiten nicht vergessen. Die allzugrosse Frei-

heit der Schüler kann leicht zur Zuchtlosigkeit führen. Das geschieht in St. Winifred's, wo während der Abwesenheit des Direktors die Disziplin der ganzen Schule sich lockert. Wenn der Lehrer die Schüler allzusehr sich selbst überlässt, dann sind die Präfekten machtlos. Wenn vollends der Lehrer das Vertrauen seiner Schüler nicht hat und bei ihnen verhasst ist, so verschwindet die Autorität und der Geist eines Hauses wird aufs höchste demoralisiert. Auch unfähige Präfekten können grossen Schaden stifteten. In Tom Brown, wo die Präfekten zu jung sind, geben die schlimmen Elemente im Hause den Ton an und quälen ihre jüngern Kameraden ohne Furcht vor Entdeckung und Strafe. Noch gefährlicher ist es, wenn etwa ein Präfekt selbst mit solchen Elementen gemeinsame Sache macht. Die daraus entstehenden Übelstände werden in St. Winifred's eindringlich geschildert. Der unfähige Präfekt ist übrigens eine stehende Figur im Schulroman; er wird meist gleich behandelt wie der unfähige Lehrer. Auch das Fagging-System hat seine Gefahren, indem die ältern Schüler ihre Autorität missbrauchen und von den jüngern zuviel verlangen. Dass bei der grossen Freiheit und der Abwesenheit von Aufsicht auch der Sittlichkeit Gefahren drohen, ist ohne weiteres klar. Im allgemeinen gehen die Schulromane jedoch mit Stillschweigen über diesen etwas heiklen Punkt hinweg. Immerhin wird in David Blaize und The Hill das Problem berührt.

Eine überaus wichtige Stellung bei der Erziehung des jungen Engländer nimmt der Sport ein. Die guten Wirkungen des Spiels sind mannigfaltig. Einmal ist es ein Mittel gegen üble Gewohnheiten. So wird der störrische und scheue Jan in Fathers of Men durch den Sport von seinen vielen Fehlern geheilt. Weiter kann der Sport bewirken, dass aus einem verzärtelten Muttersöhnchen ein kräftiger Junge wird, der auch physischen Schmerz zu ertragen versteht. Selbstbeherrschung, Bescheidenheit, Selbstvertrauen, Ehrgefühl sind weitere Eigenschaften, die durch einen vernünftig ausgeübten Sport zur Entwicklung gelangen. Ein gesunder Esprit de Corps bildet sich. „Die Disziplin und das Vertrauen zueinander sind das Wertvolle, das das Spiel lehrt,“ meint ein Lehrer in Tom Brown.

Zum Nachteil aber gereicht es dem jungen Menschen, wenn er dem Sport eine allzu grosse Bedeutung zumisst und darob seine Studien vernachlässigt. In diesen Fehler verfällt John Verney in The Hill. Gefährlich ist es auch, wenn schlechte Elemente durch gute Leistungen beim Spiel sich Beliebtheit erringen und infolge davon ihren verderblichen Einfluss um so leichter geltend machen können.

Ein Vorteil der Sportsveranstaltungen hingegen ist der, dass durch sie das Band zwischen Schule und früheren Schülern gefestigt wird. Die alljährlich stattfindenden Wettspiele zwischen gegenwärtigen und früheren Schülern tragen viel zu diesem engen Zusammenschluss bei. Solche sportliche, aber auch andere Veranstaltungen, wie die Preisverteilung, sind besonders geeignet, die Tradition der Schule und ihre Bedeutung für das Land dem jungen Schüler eindrücklich vor Augen zu führen. In allen Schulromanen wird diese Tatsache sehr betont. Wenn der Knabe die Männer sieht, die in denselben Räumen ihr Latein und Griechisch sich geholt, auf denselben Spielplätzen sich herumgetummelt haben wie er, und die dann im Leben draussen sich Ehre und Achtung erworben haben und ihrem Vaterlande unschätzbare Dienste leisten, dann wird auch in seinem Herzen der Entschluss reifen, es diesen Männern gleichzutun. Am klarsten kommt dieser Gedanke in Vachells Hill zum Ausdruck, wo der Schule von Harrow, deren Lehrern und berühmten Schülern ein Loblied gesungen wird.

Eine wichtige Rolle im Erziehungssystem der Public School spielt auch die Religion. Viele der Lehrer sind selbst Geistliche. Mehr als Unterricht in Moral dienen tägliche Gebetsübungen, der sonntägliche Gottesdienst und die Predigten zur Weckung des religiösen Bedürfnisses. Vom Einfluss einer Predigt Arnolds spricht Thomas Hughes in warmen Worten. Einen tiefen Eindruck macht auch in Fathers of Men der Sonntagsgottesdienst auf den jungen Jan. In den ältern Romanen bilden entsprechend ihrer moralisierenden Tendenz religiöse Fragen oft das Gesprächsthema der Schüler. Von der Schularbeit ist in unsren Romanen nicht viel die Rede. Immerhin können wir erkennen, dass auf das Studium der alten Sprachen grosses Gewicht gelegt wird und dass mechanisches Auswendiglernen und Aufsagen noch ziemlich verbreitet sind.

Endlich stellen wir die Frage nach dem Erfolg dieses Systems. Die Verfasser geben uns entweder direkt oder indirekt ihre Meinung kund. Indirekt, indem sie zeigen, wie ihre Helden später im Leben zu Amt und Würde gelangen dank der Kenntnisse und der Gesinnung, die sie in der Schule sich erworben haben. Dabei wird der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass die englische Public School prächtige Charaktere ausbilde, Männer, die dem britischen Reich grosse Dienste erweisen, sei es in ihrer Stellung als hohe und höchste Beamte, sei es als Privatleute in Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft. So sprechen in Tom Brown Lehrer und Schüler voll Zu-

versicht über die Zukunft des jungen Harry East, der Rugby verlassen hat, um Offizier zu werden; so erringen sich Stalky und seine Freunde Lorbeeren auf dem Felde der Ehre im fernen Indien.

Oft wird im Roman auch direkt über den Erfolg des Public School-Systems diskutiert. In *Fathers of Men* endet eine solche Diskussion mit dem Wunsch, dass die Schule dem jungen Menschen doch wenigstens etwas von bleibendem Wert geschenkt haben möge. Und ein Schüler meint, unter anderm habe er gelernt, auf sein eigenes Können zu vertrauen, auf seine Fähigkeiten, deren Schranken ihm aber auch bewusst geworden seien. Und als Captain des Cricketteams habe er erfahren, dass mit einer hohen Stellung auch grosse Verantwortung verbunden sei. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl hält Jans Lehrer für eine der wichtigsten Erkenntnisse, die der junge Mensch mit ins Leben hinausnimmt.

In Vachells Hill bekennt ein Lehrer, wie er selbst als junger verhärteter Sünder nach Harrow gekommen sei, wie er aber dem Geist der Schule nicht habe widerstehen können und nach langem Kampf, gebessert und geläutert, sich die Aussicht auf eine glücklichere Zukunft erworben habe.

Aus diesen und ähnlichen Partien des Schulromans spricht die grosse Liebe und Verehrung, die der Engländer seinen altberühmten Schulen entgegenbringt. Besonders Thomas Hughes und Vachell finden enthusiastische Worte des Lobes und der Verherrlichung. Damit verbindet sich auch ein tiefes Gefühl der Achtung und der Dankbarkeit gegenüber den Lehrern, denen England so vieles verdankt, ein Gefühl, dem Kipling Ausdruck verleiht in dem Gedicht, das er an den Anfang seines Schulromans stellt und mit dessen letzten Strophen ich schliessen möchte:

“Wherefore praise we famous men
From whose bays we borrow—
They that put aside To-day—
All the joys of their To-day—
And with toil of their To-day
Bought for us To-morrow!

Bless and praise we famous men—
Men of little showing—
For their work continueth,
And their work continueth,
Broad and deep continueth,
Great beyond their knowing!”